

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 43=63 (1897)

Heft: 41

Artikel: Die deutschen Armeemanöver

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung. Organ der schweizerischen Armee.

XLIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXIII. Jahrgang.

Nr. 41.

Basel, 9. Oktober.

1897.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „**Bruno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel**“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Die deutschen Armeemanöver. — General Charles-Denis-Sauter Bourbaki. — Rekrutenschule und Vorunterricht. — R. Wille: Waffenlehre. — Eidgenossenschaft: Personalnachrichten. Über die Neuordnung der Landwehrtruppen der Infanterie. Schultableau 1897. IV. Division: Offiziersbildungsschule. Rückerstattung der Militärpflichtersatzsteuer bei Dienstnachholung. Landsturm: Schiesspflicht. Schweizerischer Turnlehrerverein. Unfall. Zürich: Pontonier-Fahrverein Zürich. — Ausland: Deutschland: Die Parade des XI. deutschen Armeekorps. Kaiser Wilhelm-Erinnerungs-Medaille. Neuuniformierung der Jäger zu Pferde. Das letzte Kürassierpferd von Mars-la-Tour. — Bibliographie.

Die deutschen Armeemanöver.

Die diesjährigen deutschen Armeemanöver boten in doppelter Richtung ein besonderes Interesse. Denn einerseits war bei ihnen eine grösse Truppenmacht zu Manöverzwecken versammelt wie je zuvor im deutschen Reiche, — dieselbe erreichte die Stärke von 110,000 Mann — und andererseits war das politische Interesse bei den Manövern insofern engagiert, als sie durch die Anwesenheit des Königs von Italien und die gewechselten offiziellen Reden, sowohl eine neue Manifestation des unerschütterten Fortbestehens des Dreibundes, wie eine Erprobung der Friedensausbildung und daher Kriegsbereitschaft des nächst dem preussischen wichtigsten Kontingents des deutschen Reichsheeres, des bayerischen, bildeten, und zugleich den deutlichen Beweis von dem homogenen Gefüge des deutschen Heeres lieferten. Das Hervortreten des obersten Kriegsherrn in seiner Rolle als Heeresinspizient und ein befriedigender Ausfall der etwa alle 5 Jahre stattfindenden Inzpizierung des zweitstärksten Heeresteils des deutschen Bundesheeres, bilden nicht unwichtige Momente für einen Bundesstaat wie Deutschland, namentlich wenn, wie dies der Fall ist, in den breiten Massen der Bevölkerung des zweitgrössten derselben, immer noch nicht unbeträchtliche Antipathien, wenn auch keineswegs gegen das Reich, jedoch gegen gewisse System- und persönliche Emanationen seiner führenden Macht bezw. ihres Oberhauptes vorhanden sind.

Mit vollster Genugthuung darf Deutschland auf das politische Hauptergebnis der preussisch-bayerischen Armeemanöver blicken, da sie den Beweis lieferten, dass preussische und bayerische

Truppen einen qualitativ gleichwertigen Bestandteil der deutschen Wehrmacht bilden, und beide gleich bereit und geeignet sind, unter dem Oberbefehl des gemeinsamen Kriegsherrn, für die Verteidigung des Reiches einzutreten. Daselbe gilt jedoch auch hinsichtlich der bei den Manövern bereits stattgefundenen Kundgebung von dem unentwegten, gefestigten Fortbestehen des Dreibundes gegenüber der unlängst manifestierten russisch-französischen Allianz. Ob allerdings eine fernere Frucht der Armeemanöver, die man vom Zusammentreffen des deutschen Kaisers mit dem Prinzregenten von Bayern erwartet, die befriedigende Regelung des Militärgerichtsverfahrens, unter Anlehnung an das bayerische Muster, infolge dieses Zusammentreffens zur Reife gelangt, erscheint zur Zeit noch sehr zweifelhaft, und die Einflüsse, welche eine Beschränkung der von der Nation verlangten beschränkten Öffentlichkeit desselben anstreben, scheinen sich erneut Geltung zu verschaffen.

Was die militärische Seite der Manöver betrifft, so bestanden die bei ihnen beteiligten Truppen aus dem 8. und 11. preussischen Armeekorps nebst einer Kavalleriedivision, die in einer Gesamtstärke von $71\frac{3}{4}$ Bataillonen, 55 Eskadrons und 57 Batterien mit 286 Geschützen, eine Westarmeeabteilung bildeten, und ferner aus dem 1. und 2. bayerischen Armeekorps und der bayerischen Kavalleriedivision, die in einer Gesamtstärke von $72\frac{1}{4}$ Bataillonen, 50 Eskadrons und 54 Batterien mit 248 Geschützen, zu einer Ostarmeeabteilung vereinigt waren. Bei beiden Armeeabteilungen befanden sich die erforderlichen Brückentrains, Feldtelegraphenabteilungen und 2 bzw. 1 Luftschifferabteilung, sowie bei der

Ostabteilung ein Radfahrer-Detachement. Beide Armeeabteilungen bildeten die rechte bzw. linke, vorgeschobene Flankendeckung einer West- bzw. einer Ostarmee, die in den letzten Tagen des August den Rhein bei Koblenz überschritten hatte bzw. sich hinter dem Thüringer Wald, der Werra und Weser versammelte und aus Bayern Verstärkungen erhalten sollte. Mit Rücksicht auf diese Gesamtlage operierten die beiden Armeeabteilungen in dem Gelände zwischen Dieburg-Aschaffenburg-Lahr und Frankfurt a./M., östlicher Taunus und Friedberg. Die Führung der beiden Armeeabteilungen lag in den Händen zweier der hervorragendsten Führer des deutschen Heeres, denen des Generals der Kavallerie Grafen von Hässeler und des General-Inspekteurs der IV. Armee-Inspektion, Prinzen Leopold von Bayern. Am letzten Manövertage führte der Kaiser die vier nebst den beiden Kavalleriedivisionen zu einer Armee vereinigten Armeekorps in der Gegend von Friedberg gegen einen markierten Feind.

Es würde den Rahmen unserer Darstellung überschreiten und vielfach nur das bereits in zahlreichen Spezialberichten zur allgemeinen Kenntnis Gelangte bringen, wenn wir die Entwicklung und den Verlauf der beiderseitigen Operationen und Gefechte hier auch nur in grossen Zügen wiedergeben wollten. Wir beabsichtigen daher nur nach dem politischen das militärische Facit der Manöver zu ziehen. Zunächst ist mit der stetigen Wiederholung der Abhaltung von Armeemanövern seit den letzten 4 Jahren der Grundsatz ausgesprochen, dieselben als Schlussstein in den Rahmen der Kriegsausbildung des deutschen Heeres einzufügen, und in Anbetracht der gewaltigen Truppenmassen, welche auf den Schlachtfeldern der neuesten Zeit, infolge des numerischen Anschwellens der Heere, gegen einander auftreten werden, und dem dringenden Erfordernis, die oberste Heeresleitung, sowie die höhern Führer für sie zu schulen, ist unseres Erachtens die Abhaltung von Armeemanövern, obgleich sie auf Kosten der sorgfältigeren Schulung des untern Führerpersonals und der kleineren Truppenverbände erfolgt, zu billigen. Wenn bei den diesjährigen Manövern abfällige Urteile und Klagen über die übermässige Anstrengung der Truppen, wie einzelne Marschleistungen bis zu 60 km an einem Tage, über die anhaltenden Bivouaks bei stetem Regenwetter, die Überfüllung der Massenquartiere, das zu späte Eintreffen der Verpflegung bei den Truppen und die vielfach mangelhafte Verpflegung durch die Quartierwirte, die geringe Belehrung der Mannschaften und untern Führer durch die Manöver, laut wurden, so sind dies Übelstände, die bei der Entfaltung so grosser

Truppenmassen als unvermeidlich mit in den Kauf genommen werden müssen, und durch die erzielte Schulung der höheren Führer und der Heeresleitung selbst ausgeglichen erscheinen.

Allerdings dürfen die Übungen sich nicht, wie dies am 8. September geschah, zu Prunkschaustellungen, unter Einbegriff starker Unwahrscheinlichkeiten und falscher Kriegsbilder, sowie unter Nichtachtung der ausserordentlichen durch die heutige gesteigerte Feuerwirkung hervorgerufenen Verluste, gestalten. Hier liegt ein Punkt, in welchem allerdings auf Kosten der Bequemlichkeit der fürstlichen und nichtfürstlichen Manöverzuschauer Wandel geschaffen werden muss. Die einzelnen Gefechtsakte müssen unbedingt kriegsgemässer, unter grösserer Berücksichtigung der Feuerwirkung der Gegner im Ernstfalle, und ruhiger und langsamer unter besserer Terrainbenützung sich abspielen. Sache bezüglicher Direktive des Generalstabes für die Armee, sowie der Schiedsrichter und der Kritik wird es sein, diesem Erfordernis Geltung und Nachdruck zu verschaffen. Auf den korrekten Verlauf der Übungen muss daher noch mehr Sorgfalt und Zeitspanne, nicht selten unter gesteigerter Beanspruchung der Kräfte der Truppen verwandt werden. Dagegen vermag mit Rücksicht auf die für die Gesamtdauer der Manöver verfügbare kurze Zeit, von der Durchführung grosser, entscheidender Gefechtsakte, mehrere Tage hintereinander, deren einer oder zwei im Ernstfalle in der Regel eine derartige Krisis herbeiführen, dass in Wirklichkeit eine beträchtliche Pause in der äussersten Kraftentfaltung beider Gegner eintritt, nicht Abstand genommen zu werden. Die Truppen und ihre Führung sollen eben in der Manöverzeit möglichst viel lernen, und dazu stehen ihnen namentlich bei den Armeemanövern nur wenige Tage zur Verfügung, die ausgenutzt werden müssen. Die Manöver gestalteten sich im grossen und ganzen zu einfachen Frontalschlachten mit dem üblichen umfassenden Flankenangriff, den das Gelände oder die strategische Situation gebot. Mehr wie die richtige Durchführung derartiger Frontal- und Flankenkämpfe kann man von Armeemanövern nicht beanspruchen. Sie genügt vollständig für die Zwecke der Schulung und Kriegsausbildung.

Während bei den vorjährigen Armeemanövern das Zurück behalten einer allgemeinen Reserve, die die Entscheidung herbeizuführen bestimmt war, nicht bemerkt wurde, scheint bei den diesjährigen Manövern eine solche, wenigstens bayrischerseits gebildet und entsprechend verwandt worden zu sein. Es scheint, dass eine Richtung vorhanden ist, welche das rechtzeitige Eingreifen einer etwa in der Mitte der Schlachlinie oder

hinter dem Umfassungsflügel derselben beim Angriff, in Anbetracht der beträchtlicheren heute zurückzulegenden Entfernung und des rascheren Fallens der Entscheidungen, sowie auch der Schwierigkeit der Unterstützung eines des Eingreifens der allgemeinen Reserve bedürfenden Teils der Gefechtslinie direkt von rückwärts her, bezweifelt. Allein sowohl die napoleonischen Feldzüge, wie auch mehrfache Schlachten des Krieges 1870 und anderer, haben den Nutzen einer allgemeinen Reserve bewiesen, vorausgesetzt, dass sie richtig und rechtzeitig eingesetzt wird. Das letztere wird allerdings zuweilen sehr schwierig und selbst ausgeschlossen sein, und daher unter Umständen auf sie verzichten lassen.

Von Bedeutung erscheint die Formation, in welcher die beiderseitigen Armeeabteilungen auftraten, nämlich diejenige von je zwei Armeekorps à drei Infanterie-Divisionen, von denen die 6. und 37. unter Zuhilfenahme der aus den 4. Bataillonen neugebildeten Brigaden unter entsprechender Abgabe der anderen Waffen formiert waren. Ob hiebei der Umstand, dass das elfte preussische und das zweite bayerische Korps bereits drei Divisionen zählen, der einzig massgebende war, oder ob man in den neugebildeten dritten Divisionen, für die bei je zwei Armeekorps derselben Armeeinspektion das Infanteriematerial in zwei Brigaden vorhanden ist, einen künftigen integrierenden Bestandteil der Feldarmee zu erblicken hat, steht dahin. Die französische Heeresleitung beabsichtigt bekanntlich im Kriegsfalle die vorhandenen 19 und demächst 20 Armeekorps durch die gleiche Anzahl von Reserve-Armeekorps zu verstärken und die letzteren möglichst ebenfalls in der ersten Linie kämpfen zu lassen. Auf deutscher Seite entsteht daher die Frage, ob bereits in allen Provinzen, infolge des neuesten Wehrgesetzes, das Material für ein volles Reserve-Armeekorps statt der bisherigen Reserve-Division plus Brigade vorhanden ist, und ob es sich empfiehlt, diesem Reserve-Armeekorps die per Linien-Armeekorps überschüssende 5. Brigade als Kern zuzuteilen, oder wie dies bei den Manövern geschah vermittelst ihrer, sowie Abgabe der anderen Waffen, per Armeekorps der ersten Linie eine dritte Liniendivision zu bilden; oder endlich den derartig gebildeten Divisionen die gleiche Anzahl von Reservedivisionen hinzuzufügen, um derart gefechtstüchtigere zur Hälfte mit Linientruppen gemischte Reservearmeekorps zu erhalten. Ausser der erwähnten Formation neuer dritter Divisionen erscheint bemerkenswert, dass die bayerische Infanterie, wie berichtet wurde, aussergewöhnlich stark an Subalternoffizieren und Offizierdiensthauern dotiert auftrat. Ob sich hier das Auge des Berichterstatters getäuscht hat, und nur die

einfache kriegsgemässse Besetzung der Kompanien mit den kriegsetatsmässigen Offizieren und Offizierdiensthauern stattgefunden hat, oder ob mit Rücksicht auf die zersetzenen Einflüsse des heutigen Gefechts beabsichtigt ist, die Infanterie an Unterführern stärker zu dotieren wie bisher, muss bis zur Bestätigung der obigen Nachricht in Frage bleiben.

Was den taktischen Verlauf der Manöver betrifft, so vermochten bei den durch die zum Teil tief eingeschnittenen, schwer passierbaren, starken Abschnitte der Kinzig und der Nidda dargebotenen Defensivstellungen, offensive Vorstöße und Bewegungen der Verteidigung nicht in dem Masse zur Anwendung und Geltung zu gelangen, wie in dem leichter passierbaren Gelände der Lausitz im Vorjahr. Immerhin war jedoch deutlich erkennbar, dass eine aktive Defensive mit kräftigem, gegen die Flanke des Hauptangriffs gerichteten Vorstoß, einen der charakteristischsten Züge deutscher Taktik bildet. Bemerkenswert erscheint ferner, dass auf die Bildung und Verwendung einer besonderen Armeekorpskavallerie, früher aus einem Kavallerieregiment per Armeekorps bestehend, definitiv verzichtet ist, während die französische Armee die Armeekorpskavallerie, allerdings nur bei ihren kleineren Übungen noch beibehält.

Ob die Verwendung von Kavalleriedivisionen und Kavalleriekorps, wie letztere unter Führung des Kaisers bzw. des Generals Krosigk am 9. und 10. September stattfand, zum Angriff auf erschütterte feindliche Stellungen, sich namentlich auf Positionen von der Stärke wie die an jenen Tagen von der Kavallerie angegriffenen, in dieser Weise durchführen lassen wird, erscheint der gewaltigen Feuerwirkung gegenüber, über welche selbst erschütterte Infanterie und Artillerie, heute bei Repetiergewehren und namentlich demnächst bei Schnellfeuergeschützen, noch verfügen, ziemlich problematisch. Allein der Kavallerie muss auch in ihren grossen Massen der Geist der Offensive erhalten bleiben, und sie daher, um grosse Reiterangriffe überhaupt zu üben, bei den Manövern, wenn sich keine andere Gelegenheit bietet, auch gegen unverhältnismässig starke Stellungen, hie und da zur Verwendung gelangen.

Über die Resultate des Feldtelegraphen-, Luftschiesser- und Radfahrerdienstes bei den Manövern liegen zur Zeit noch keine näheren Mitteilungen vor; nur scheinen die Radfahrer zwar begünstigt durch ein sehr gutes im Manövergelände vorhandenes Strassennetz, jedoch beeinträchtigt durch den fast permanenten Regen, sich als Gefechtsgruppe nicht bewährt zu haben. Bei den gigantischen Truppenmassen, die sich in den heutigen Schlachten einander gegenüber treten, dürften

schwache, etwa 50—100 Gewehre zählende Radfahrerabteilungen keine genügende Gefechtskraft besitzen, um anders wie ganz ausnahmsweise erhebliche Dienste zu leisten.

Von Feldverschanzungen wurde in der bekannten flüchtigen Manier mit schwachen Profilen, die rasch hergestellt, die Truppen nicht an die gewählte Position fesseln und ihren sofortigen Übergang zur Offensive gestatten, überall wo es geboten war, in den mehrfach gewonnenen ausgesprochenen Defensivstellungen, und namentlich seitens der Westarmee bei Windecken ausgedehnter Gebrauch gemacht, und zwar mehr wie im Vorjahr bei den Manövern in der Lausitz, wo allerdings Gelände und Kriegslagen weniger dazu aufforderten.

Was die bayerischen Truppen im besonderen betrifft, so erschienen dieselben durchgängig als von kräftigerem von Hause aus besser genährtem Schlage, wie nicht wenige Regimenter des VIII. und einige des XI. Armeekorps, und was die taktische Ausbildung betrifft, so zeigte sich die bayerische Infanterie der preussischen ebenbürtig, die Artillerie, nach Ansicht Einiger der preussischen sogar etwas überlegen; dagegen die Kavallerie hinter der preussischen an Pferden und Reitermaterial zurückstehend. Dass der Geist einer etwas überrasch vordringenden Offensive, wie er auch bei den bayerischen Truppen ebenso wie bei den preussischen vielfach hervortrat, durch neue Normen, wie manche meinen, in gebührender Weise einzudämmen, und in die richtigen Wege zu leiten sei, möchten wir nicht befürworten, die vorhandenen taktischen Normen reichen selbst für die Bedingungen der neuesten Feuerwaffen vollkommen aus. Allein es dürfte aus den deutschen Armeemanövern hervorgehen, dass ihre richtige Anwendung und die rationelle systematische Entwicklung und namentlich Durchführung der Gefechte nach Zeit, Raum und Rücksichten auf die Verluste und Deckung schärfer zu accentuieren sind, und dass der besondere Impuls, den die Anwesenheit hoher Inspizienten und einer Korona von Fürstlichkeiten und hoher fremden und einheimischen Offiziere, sowie von Massen der Bevölkerung, den Truppen verleihen, sie nicht zur Vernachlässigung jener Momente und Paradenmanövern verleiten darf.

General Charles-Denis-Sauter Bourbaki
ist am 22. September in seiner Villa St. Tramois bei Bayonne gestorben. Er war griechischer Abkunft und wurde 1816 in Pan (Departement Basse-Pyrénées) geboren. Sein Vater war Oberst Denis Bourbaki, der unter Napoleon I. diesen Grad erreicht hätte und 1827 als tapferer Soldat im griechischen Freiheitskampf seinen Tod fand.

Im Jahr 1834 trat Bourbaki aus der Militärschule von St. Cyr als Unterlieutenant in das 59. Infanterie-Regiment; 1836 wurde er zu den Zuaven versetzt; 1837 erfolgte seine Beförderung zum Oberlieutenant; 1842 zum Hauptmann; 1845 war er Ordonanz-Offizier des König Louis Philippe; 1846 wurde er zum Kommandanten des 2. Bataillons der leichten afrikanischen Infanterie ernannt und 1847 in gleichem Grad zu den eingeborenen Tirailleurs nach Constantine versetzt; 1850 wurde er Oberstlieutenant und 1852 Oberst des 1. Zuaven-Regiments. 1853 erfolgte seine Ernennung zum Brigade-General. Im Krimkrieg 1854/1856 kommandierte er eine Brigade im 2. Armeekorps und 1858 erfolgte seine Beförderung zum Divisionsgeneral. Im italienischen Feldzug befehligte er die V. Division des 3. Armeekorps.

Von 1836 bis 1853 hat Bourbaki an allen Feldzügen in Afrika teilgenommen. Er wurde mehrmals im Tagesbefehl genannt. In dem Gefecht von Jeheriden ist ein Pferd unter ihm getötet worden; 1840 bekam er einen Schuss in das Bein; bei dem Sturme auf Sebastopol wurde er durch einen Granatsplitter an der Brust verwundet. An der Alma, bei Inkermann und Sebastopol hat er sich ausgezeichnet; 1870 erhielt er das Kommando der kaiserlichen Garden. Nach der Schlacht von Gravelotte wurde er mit der Armee des Marschall Bazaine in Metz eingeschlossen. Mit einer politischen Mission an die Kaiserin betraut, passierte er mit Ermächtigung des Prinzen Friedrich Carl die preussischen Linien und begab sich nach England. Die Rückkehr nach Metz wurde dem General von den Preussen verweigert und dieser stellte sich der Landesverteidigung in Tours zur Verfügung.

Am 19. Oktober 1870 wurde er zum Befehlshaber der Nordarmee ernannt. Er fand diese ohne Bekleidung, Ausrüstung und Geschütze. Mit allem Eifer machte er sich daran, den bunten Haufen ohne Zusammenhang zu disziplinieren und zu instruieren. Mitten in dieser Arbeit wurde er in Folge von Intrigen und Verdächtigungen abberufen und ihm das Kommando des XVIII. Armeekorps, welches in Nevers gebildet wurde, übertragen. Nach den Niederlagen bei Orléans bewirkte er unter schwierigen Verhältnissen bei grosser Kälte, Schnee und Glatteis den Rückzug von Dieu nach Bourges. Von Bordeaux aus erhielt er Befehl über Befehl, mit der geschlagenen Armee die Offensive zu ergreifen; dieses auszuführen war unmöglich. Endlich wurde er bestimmt, das Kommando über die Ostarmee, bestehend aus dem 15., 18., 20. und 24. Armeekorps, die sich bei Besançon sammeln, die belagerte Festung Belfort entsetzen und die